

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Band: 16 (1956-1957)

Heft: 6

Artikel: Tägliche Schreibprobleme, die nie veralten : ein Beitrag zur Wegleitung
für den Unterricht "Das Schreiben"

Autor: Nigg, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Aufgabe als Erzieher ist eine edle, und wir sollen danach trachten, der kommenden Generation nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern ebenso sehr und mehr noch Augen und Herz für das wahre Schöne und Bodenständige mit dauerhaftem Wert aufzutun, daß auch das Gemüt zu seinem Rechte kommt. Eine Aufgabe, die nicht zuletzt der Familie und dem Staate zugute kommt.

Wo Liebe und Arbeitsfreude Hand in Hand gehen, da lebt wahre Heimat in unseren Schulstuben.

Tägliche Schreibprobleme, die nie veralten

Ein Beitrag zur Wegleitung für den Unterricht «Das Schreiben»

Von T. Nigg

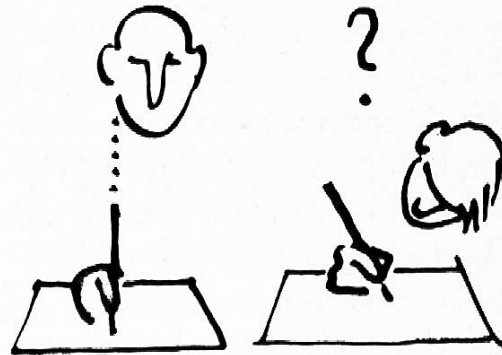
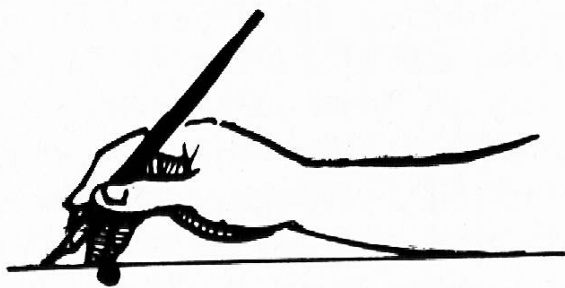
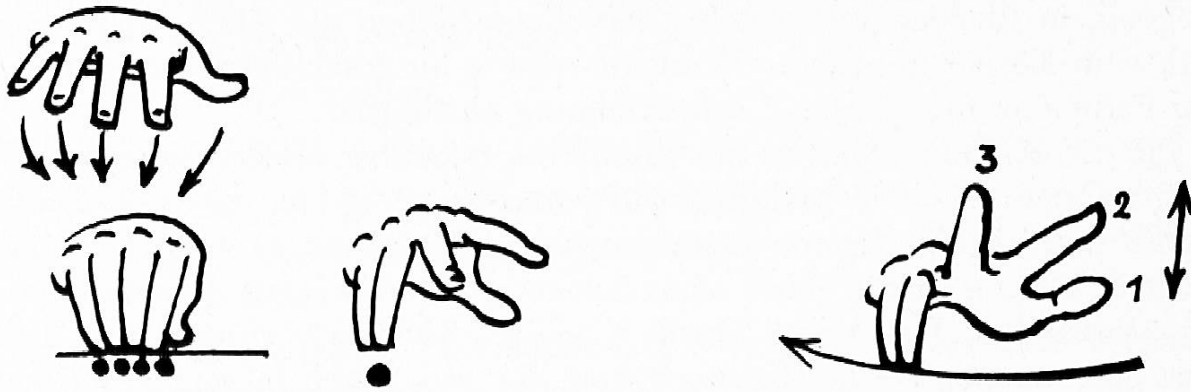
Solange die Handschrift in der Schulstube geschrieben wird, sind *Leserlichkeit* und *Schreibgeläufigkeit* das Sorgen-Zwillingspaar im Schreibunterricht. Das Mädchen «Leserlichkeit» ist im Temperament etwas gesitteter, nachdem Eltern, verschiedene Tanten und Onkels sich für dieselbe Erziehungsart einigen konnten. Nach einem fast «dreißigjährigen Krieg» konnte der Präsident der Schweizerischen Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS), Karl Eigenmann, Lehrer in St. Gallen, schreiben:

«Die *heutige Schulschrift* ist das Ergebnis einer gründlichen Arbeit der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben, die in den Jahren 1945/46 alle Fragen der Schrifterziehung behandelt und ein Alphabet zusammenstellte, das allgemeine Anerkennung gefunden hat, sowohl in der Kaufmannschaft wie auch in der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.»

Dieses Richtalphabet, dargelegt im Heftchen «Das Schreiben», Wegleitung für den Unterricht, ist erhältlich im Kantonalen Lehrmittelverlag, Chur, Preis zirka Fr. 1.—.

Die Schwester «Schreibgeläufigkeit» ist ein verstockter Wildfang, wenn man sie nicht hegt und pflegt — ist aber nett, liebenswürdig und dankbar, wenn man tagtäglich sich ihrer annimmt. Diesem Sorgenkind sind die nachfolgenden Betrachtungen gewidmet.

«Geläufig» kommt von Laufen. Schnell laufen kann nur der Unbeschwerte, Trainierte. Der *Belastete* krampft sich nur mühsam, vielleicht



ruckweise vom Fleck. *Lockerung*, *Entlastung* sind die Grundbedingungen für die Schnelligkeit im Schreiben.

Zwischen Kopf und Schreibwerkzeug befindet sich ein komplizierter Schreibapparat: der *Körper*, der *Arm*, die *Hand* und deren *Finger*. Im zweckmäßigen Zusammenspiel liegt das richtige Erziehungsrezept für die Zwillingschwester «Schreibgeläufigkeit».

Unrichtige Verlagerung der Körpermasse blockiert den schreibenden Arm, die Hand wird *verkrampft*, *belastet*. Darum: Verlegen des Körpergewichtes auf Sitz- und Standfläche (Stuhl und Füße). Das ergibt eine *aufrechte Körperhaltung* mit normal gestellten Füßen, ohne Kletterschluß an den Stuhlbeinen oder gemächliches Strecken unter den Nachbartisch.

Wird die Sitzhöhe zweckmäßig eingestellt, dann kommt der locker hängende Oberarm mit seinem unteren Ende, dem Ellbogen, auf die Tischfläche zu stehen. Zu hohe Tischplatte (zu tiefer Sitz) und Körpervorlage drücken beide Ellbogen vom Körper seitlich weg, verunmöglichen dadurch die wichtige Ausnützung des *Armpendels*. Dieser ist gleichsam der *Transportarm* (Drehpunkt beim aufgestellten Ellbogen) *der schreibenden Hand*

und Finger in der *Zeilenrichtung*. So läßt sich eine ganze Zeile zusammenhängend, in fließender Bewegung schreiben. Stehen die Ellbogen seitlich stark vom Körper ab, ist die Pendelbewegung ausgeschlossen, im günstigsten Falle aber nur *quer* zur Zeilenrichtung ausführbar.

Die *menschliche Hand* ist ein wunderbar gebautes, äußerst *anpassungsfähiges* Organ. Sie stellt sich aber auf jene Bewegung ein, die sie am *häufigsten* und *regelmäßigsten* beansprucht (nicht immer zu unserem Vergnügen). Darum ist die Hand eines Schwerarbeiters schwer, Feinmechaniker, Uhrmacher, Graphiker, Musiker (Geige, Klavier) verfügen zum Teil über eine staunenswerte Handfertigkeit, die nur durch jahrelanges Üben – sogar Vererbung – erarbeitet wird.

Man kann aber vielfach die interessante Feststellung machen, daß ausgerechnet Bauern saubere und gut lesbare Schriften schreiben, währenddem Akademiker (besonders Ärzte und Advokaten) in ihrer Handschrift eher formlose Bewegung dokumentieren, trotzdem ihre Finger weniger starr und verwerkt sind. Der Grund zu dieser scheinbar widersprechenden Beobachtung mag darin zu suchen sein, daß der Bauer nur schreibt, wenn er unbedingt *muß*, wenn es gilt, wichtige Dokumente zu verfassen oder zu *unterzeichnen*. Diese entscheidenden Schriftzeilen verlangen wohlüberlegtes, bedächtiges Handeln – die Schrift wird dann mehr mit der *aufgelegten Hand* gezeichnet (vergleiche aufgelegtes Gewehr, wenn der Schuß nicht fehlen darf). Aus diesem Beispiel ist ersichtlich, daß nicht nur eine lockere «Schreibmechanik» gut lesbare Schriftzeichen verspricht, sondern die *geistige Einstellung* formend mitzuwirken hat. Ruhig und mit klarer Formvorstellung muß der «Kopf» *den Schreibapparat beherrschen* lernen. Schreibunterricht erteilen heißt nicht nur Schreibfertigkeit und schöne Formen vermitteln, sondern den Schüler geistig und körperlich als Ganzes zu erfassen und zu kultivieren.

Der Schrei nach Tempo und Geläufigkeit ist zeitgemäß. Manche Schnellreiber nehmen sich überhaupt keine Zeit und Mühe, *leserlich* zu schreiben. Dieses gedankenlose «Nur-an-sich-denken» mutet aber dem *Leser* zu, *mit entziffern Zeit zu vertrödeln*; ist das nicht rücksichtslose Ellbogen-taktik?, oder, gelinde gesagt, die Zwillingsschwester «Geläufigkeit» ist un-erzogen und rennt davon.

Wir haben vorhin erkannt, daß der *am Körper* locker herabhängende Oberarm den wichtigen *Drehpunkt* des Armpendels in Körperrnähe behält. Wird der auf der Tischfläche *pendelnde Unterarm* durch die leicht *eingebogenen Ring- und Kleinfinger gestützt*, verliert er seine Reibfläche auf der Tischplatte, wird *frei* und damit *beweglicher*. Zwei wichtige Punkte sind von nun an zu merken:

1. *Der Unterarmdrehpunkt in Ellbogennähe;*
2. *Die Gleitpunkte (auch Punkt) der Ring- und Kleinfingerstütze.*

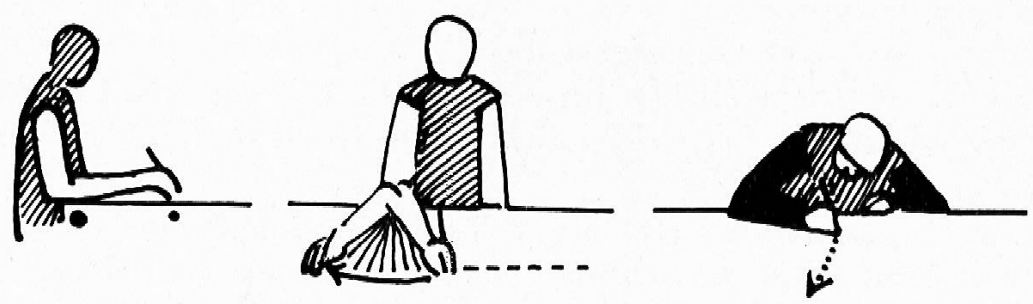
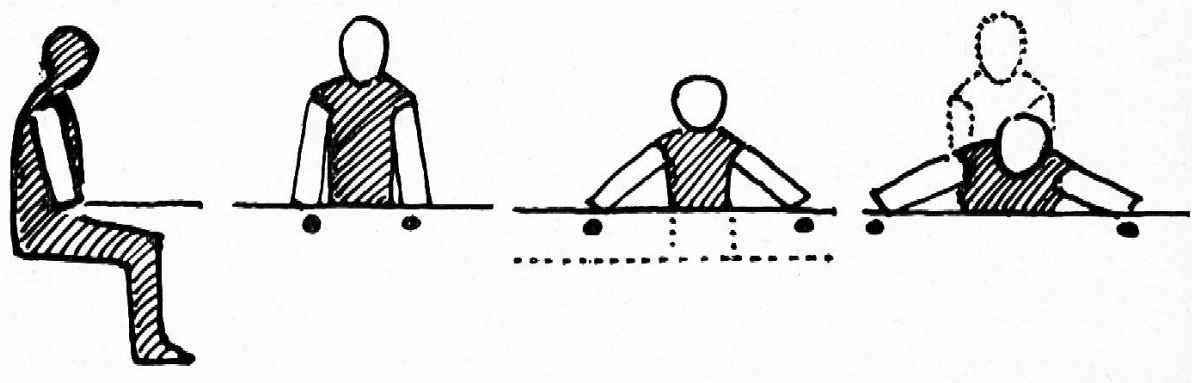
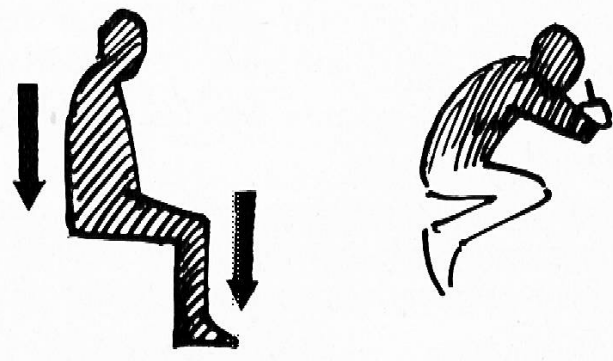
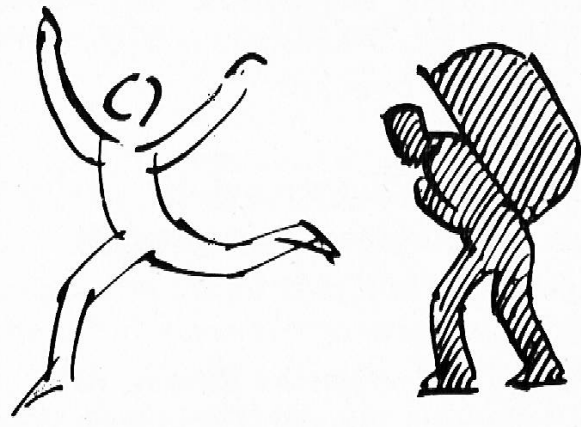
Der Schreiblehrer braucht viel Geduld und Können, wenn er seinen Schreibern die zweckmäßigste Handstellung beibringen will. In der Praxis hat sich folgendes Vorgehen bewährt:

1. Richtige *Körperhaltung*.
2. *Unterarm* etwas vor dem Ellbogen auf der Tischkante ablegen.
3. *Handrücken* nach oben, Finger leicht gespreizt.
4. «Rosinen» aufnehmen, d. h. *Finger locker krümmen*, bis sich die Fingerspitzen berühren.
5. Armpendeln, auf den *Fingerspitzen gleiten*, dabei werden Handgelenk und der vordere Unterarm von der Tischfläche gehoben.
6. Pendelbewegung wie bei 5, die Schreibfinger: *Daumen, Zeig- und Mittelfinger*, verlassen die Tischfläche und bewegen sich beugend und streckend selbständig – sie gehören gleichsam zur Schreibmaschine, die beiden Stützfinger als Gleitpunkte zum «Transportapparat».
7. Der *Stift* oder die *Feder* wird nun von den leicht gebogenen Schreibfingern locker erfaßt.
8. Die so ausgeführte *Pendelbewegung* zeichnet sich nun als flacher Bogen ab, dessen *Anfang und Ende* mit der *Zeile* beginnt bzw. schließt. Die Heftlage richtet sich automatisch nach dem Probependelzug.

Die «Erziehungsgrundsätze im Schreibunterricht» hat der bereits erwähnte Schreibpädagoge Eigenmann wie folgt zusammengefaßt:

1. Weil *Schreiben ein Handwerk ist*, muß der *Handhabung und Führung der Schreibwerkzeuge* gleich vom *ersten Schreibunterricht an volle Aufmerksamkeit* geschenkt werden.
Zweckmäßige Hand- und Körperhaltung sind unerläßlich! Das «*Knödeln*» mit dem *Zeigefinger* ist von Anfang an zu *bekämpfen*; es ist der *Hauptfehler* in der Schreibhaltung. «Jung gewohnt, alt getan!»
2. *Material und Schreibwerkzeug* müssen *geeignet* und *den Altersstufen* der Schüler *angepaßt* sein (siehe Materialplan in unsern Lehrmitteln). Der *harte Schiefergriffel* verleitet zu übermäßigem Druck und fördert gleich in den ersten Schuljahren die *verkrampte Haltung*. Das *Schreiben mit der Füllfeder* ist besonders zu *überwachen* und auf der Volksschulstufe wenig erfolgreich. *Viele Halter sind zu dick und zu schwer und daher ungeeignet*. Beim *Ankauf einer Füllfeder* sollte der Schüler vom Schreiblehrer beraten werden. Das gewählte Fabrikat soll eine Schrift ergeben, welche nicht dicker ist als der Strich der Alpha-Feder 101 F oder 201.

Der *Kugelschreiber* ist in der Volksschule *grundsätzlich abzulehnen*; er verdirbt selbst die Schriften von Erwachsenen. *Sein Gebrauch leistet nichts für die Schriftkultur*.



3. Ein *einfaches, klares Alphabet* bildet die Grundlage für eine brauchbare und zugleich schöne Schrift.
Die Einzelzeichen müssen immer wieder geübt werden. Unsere Schreiblehrmittel sind:
«Das Schreiben», Wegleitung für den Unterricht, nach den Richtlinien der Schweizerischen Studienkommission für Schrift und Schreiben, von Karl Eigenmann, Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, 1948; «Schreibhilfe» von Eugen Kuhn, 1950, im gleichen Verlage, und «Beschwingt und klar» von Hans Gentsch, Uster, 1953, Selbstverlag.
4. *Bewegungsübungen* dienen dem zusammenhängenden und geläufigen Schreiben und sind im Tempo den Altersstufen der Schüler anzupassen. *Zu häufiges und zu rasches Diktieren sollte unterbleiben, es richtet in kurzer Zeit jede Schrift zugrunde! Bitte, ganz besonders beachten!*
5. Die *Schrift* soll nicht nur in den lehrplanmäßigen Schreibstunden gepflegt werden, sie muß überall dort überwacht und verbessert werden, wo geschrieben wird, *ausnahmslos auf allen Schulstufen*, in Volks-, Sekundar-, Mittel- und Berufsschulen.
6. *Verantwortlich für den Stand der Schülerschriften sind alle Lehrkräfte, die mit dem Schreiben und mit der Entgegennahme von schriftlichen Arbeiten zu tun haben!*
Flüchtig und unsauber geschriebene Arbeiten sind zurückzuweisen, auf keinen Fall zu korrigieren! Periodisch erstellte Schriftproben, zum Beispiel alle Vierteljahre, sind wertvoll; sie zeigen die Schriftentwicklung und dienen der Schriftverbesserung.
7. Der *Wandtafelschrift des Lehrers* kommt große Bedeutung zu. Sie soll *klar und leserlich* sein! «Worte belehren, Beispiele reißen hin.»
8. *Der Schreibunterricht ist nicht Selbstzweck.*
Schrifterziehung ist *Willensschulung*, Erziehung zur *Ordnung* und *Sauberkeit* und gleichzeitig auch wertvolle *Geschmacks- und Charakterbildung*.
9. Wer andere schreiben lehren will, muß zuerst selber schreiben können. Die gründliche *Ausbildung der Lehrkräfte*, die Schreibunterricht zu erteilen haben, ist unbedingt notwendig, *ganz besonders an den Seminarien!*
10. Die Voraussetzungen für eine zweckmäßige, einheitliche Schrift in unseren Schulen, *auf schweizerischem Boden*, sind durch die Arbeit der *Interkantonalen Studienkommission für Schrift und Schreiben* (1945/57) gegeben. Die Schweizerische Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben, WSS, hat die Aufgabe übernommen, der Handschrift in Schule und Volk zur früheren Wertschätzung zu verhelfen, im Be-

wußtsein der erzieherischen und kulturellen Bedeutung einer gründlichen Schriftpflege.

Trotz der Maschine ist eine gute Handschrift immer noch die beste Empfehlung!»

1. Oktober 1955.

Vielleicht wären gelegentliche Schreibkurse für Lehrer, von den Lehrerkonferenzen oder vom Kanton organisiert, wünschenswert; denn gut lesbare Schriften sind für alle ein Gewinn.

Ein Beitrag zu anregendem Schreibunterricht auf der Unterstufe

Von F. Farrèr

Wie mancher Lehrer hat sich schon über die mangelhaften Schriften gewisser Schüler beklagt. Bei unseren stoffreichen Lehrplänen ist es oft nicht möglich, den Schreibunterricht so zu pflegen, wie es angesichts dieser unbefriedigenden Schriften erforderlich wäre. Es ist klar, daß nicht jeder Schüler eine flüssige und fehlerfreie Schrift erlangen kann. Man sollte aber doch bei jeder schriftlichen Arbeit feststellen können, daß auch auf die Schrift möglichst große Sorgfalt verwendet wurde. Um das zu erreichen, soll der Schreibunterricht so gestaltet werden, daß die Schüler in erster Linie Freude und Interesse am Schreiben gewinnen, daß sie aber auch imstande sind, ihre Schrift kritisch zu betrachten, das heißt, falsche und richtige Formen voneinander zu unterscheiden. Folgende Lektion soll ein Versuch sein, dieses Ziel zu erlangen.

Lektionsaufgabe: Wiederholung und Übung des bereits eingeführten Buchstabens:

B

A. Einstimmung

Diese soll dazu dienen, den Schülern den Wert des Schreibunterrichtes beizubringen.

1. Besprechung über Verwendungsmöglichkeiten der Buchstaben: Schreiben des Namens, eines Wortes, einer Übung.
2. Oder wir schreiben der Tante, dem Onkel einen Brief. Wir danken für ein Geschenk. Dadurch bereiten wir ihnen Freude. Merken wir uns jedoch, daß nur ein sorgfältiger, *gut* geschriebener Brief Freude bereiten kann!

Durch diese Art der Einstimmung wird den Schülern die Notwendig-